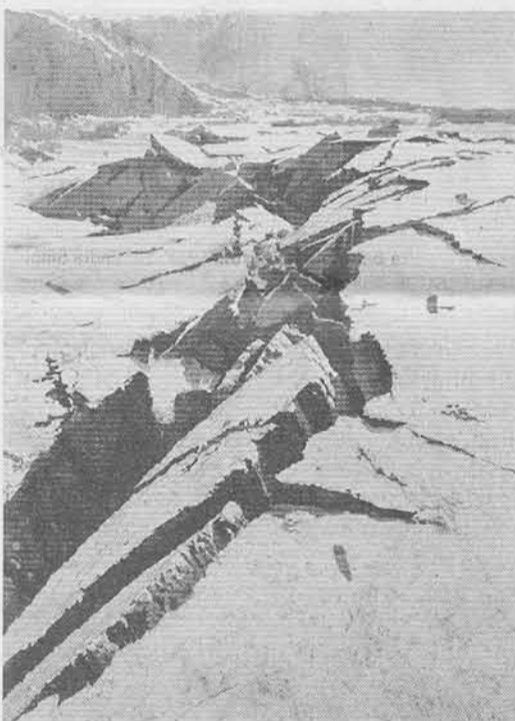


Rund siebzig Galerien gibt es in München. Zusätzlich ermöglichen zahlreiche Institutionen die Begegnung mit zeitgenössischer Kunst. Eine aktuelle Auswahl bei freiem Eintritt.

## EISKALT

**ERES Stiftung** | Römerstr. 15 | bis 6. Oktober  
Sommerpause im August | Di, Mi, Sa 11–17 Uhr  
Führungen: Sa (jew. 15 Uhr), **7./21. Juli,**  
**15. Sept., 6. Okt.** | Vorträge: (jew. 19 Uhr),  
**10. Juli:** »Fake news are no news«, Vortrag von  
Wissenschaftsforscherin Helga Novotny;  
**17. Sept.:** »Alternative Facts, climate change  
and conspiracy theories« von Stephan Lewandowsky  
(University of Bristol) plus Künstlergespräch  
mit Emma Stibbon (in engl. Sprache)  
[www.eres-stiftung.de](http://www.eres-stiftung.de)

In Ausstellungen zu gesellschaftsrelevanten Themen dient die Kunst in letzter Zeit häufig der Illustration bestimmter, von den Kuratoren vorgegebener Inhalte und Thesen. Umso



**Emma Stibbon: »Broken Ground«** | 2017  
Tusche und Vulkanasche auf Papier, 211 x 148 cm  
© Emma Stibbon / Galerie Bastian, Berlin

erfrischender ist der Ansatz der ERES-Stiftung, der sich davon löst und der Kunst wieder ihre autonome Rolle zugesteht. Verantwortlich zeichnet der Künstler Stephan Huber, der nach anfänglichem Zögern dem Wunsch dieser Wissenschaft und Kunst verbindenden Institution nachgegeben hat, eine Ausstellung zum Thema Klimawandel zu kuratieren, indem er sich von einem eng gefassten Blick auf die aktuelle Klimadebatte distanziert und sich nach eigenen Worten für eine »konzeptuelle, kalte, distanzierte Oldschoolpräsentation der siebziger und achtziger Jahre« entschieden hat. Gezeigt werden deshalb nicht nur neuere Arbeiten, sondern auch künstlerische Positionen aus diesen Jahrzehnten. Das Kunstwerk an sich steht im Mittelpunkt. Das Thema mit seinen unterschiedlichen Auslegungen und Perspektiven dient als Klammer dieser klug ausgewählten und sehr ästhetisch eingerichteten Schau.

Stephan Hubers programmatisches Kalkül spiegelt sich im Titel der Ausstellung. Der Begriff »Eiskalt« überschreibt nicht nur die formalästhetische Atmosphäre der Präsentation, sondern zielt in seiner Mehrdeutigkeit sowohl auf das gegenläufige Phänomen zur Klimaerwärmung als auch auf die weit verbreitete Gefühlshaltung, die der Problematik mit Ignoranz, mit verfälschten Forschungsergebnissen, mit wissenschaftlichen Fake News begegnet. Davon zeugt auch der auf vieles anspielende Untertitel »Die dunkle Seite der Macht. Fake News, Selbstzerstörung, Normalität und Wassertropfen«.

»Die Lage ist normal« – der nüchterne Schriftzug von Gerhard Merz von 1982 stimmt den Besucher auf diese ambivalente Sicht ein. Der damalige Kontext hat sich verschoben, das Statement als Entrée der Ausstellung wirkt heute zynisch. Dem gegenübergestellt ist Judith Neunhäuserer mit ihrer Vor-Ort-Analyse der Arbeitssituation auf der Neumayer-Station am Südpol: Sie hat ihre Beobachtungen mit den überholten Hohle-Erde-Theorien gespiegelt und in eine komplexe Foto-Video-Installation und eine performative Arbeit umgesetzt.

Im zentralen Ausstellungsraum sind zwei Schwarz-Weiß-Arbeiten miteinander konfrontiert, die die beiden Antipoden des Themas »Eiskalt«, den Seelenzustand und das Naturphänomen, visualisieren: »Broken Ground« und »Uplifted Ground« von Emma Stibbon zeigen berstende Gletscherlandschaften. In eindrucksvoller Detailgenauigkeit mit Vulkanasche und Tinte gezeichnet, wirken die großformatigen Felsenformationen mit ihren canyonartigen Spalten und dunklen Abgründen in ihrer ganzen monumentalen Wucht wie Schreckensszenarien einer zugleich zerstörerischen wie zerstörten Natur. Die Arbeiten knüpfen an eigene Expeditionen in die Antarktis an wie auch an die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts.

Demgegenüber spiegelt die kleine Zeichnung von Ken Adams mit Stanley Kubricks War-Room-Szenario aus dem Film »Dr. Seltam oder: Wie ich lernte, die Bombe zu lieben« (1964) die nukleare Bedrohung der Welt. Der Entwurf für das Filmset zeigt die überdimensionierte unterirdische Schaltzentrale des Pentagon. Die Felsenlandschaften Stibbons finden in der Dynamik, Monumentalität und expressiven Dramatik des technoiden Ambiente ein überraschendes Pendant.

Um diese zentralen Arbeiten herum gruppieren sich thematische Einzugsbereiche aus unterschiedlichen Richtungen: etwa Hermann Pitz' überdimensionierte Wassertropfen von 1988 versus eine formal strenge Arbeit von Stephan Huber, der das einem »Marstheater« zugeordnete Drama »Die letzten Tage der Menschheit« von Karl Kraus mit vier Verschwörungstheorien fortgeschrieben hat.

Chris Burdens selbstzerstörerische Performance »Shoot« von 1971 korrespondiert mit der Videoarbeit von Sigalit Landau von 2000, die das Thema Selbstverletzung mit Hula-Hoop-Reifen aus Stacheldraht am Strand von Tel Aviv auf ein schwer erträgliches Niveau steigert. Dagegen stehen durchaus amüsante Positionen wie das skurrile Video von Felix Burger sowie der Kühlschrank mit Zäpfle-Bier und Caspar-David-Friedrich-Szenario im Eisfach von Matthias Kessler. || ew